

jekte soll dann in den Genuss der grosszügigen Subventionen sowie der Erleichterungen im Bewilligungsverfahren kommen?

Antwort auf diese Frage wird die Verordnung zum Gesetz über den erleichterten Solarausbau geben, die der Bundesrat voraussichtlich im Dezember vorlegen wird. Ein Ausbau nach der Devise «Der Schnellere ist der Geschwindere» ist für Rohrer allerdings der denkbar schlechteste Ansatz. Der Wissenschaftler hat dem Bund bereits einen Vorschlag für einen längeren Kriterienkatalog unterbreitet. Dabei sollen bei der Auswahl der Projekte nicht nur finanzielle Gesichtspunkte und die Wirtschaftlichkeit eine Rolle spielen, sondern auch ökologische Kriterien sowie die Belastung für die Landschaft.

Der Forscher befindet sich damit auf der Linie von Umweltorganisationen wie der Stiftung Landschaftsschutz. Deren Leiter, Raimund Rodewald, spricht ebenfalls von einer Goldgräberstimmung, die herrsche, seit das Parlament Erleichterungen und zusätzliche Subventionen für den Bau von solaren Grossanlagen gesprochen habe. «Wir setzen uns dafür ein, dass der Aus-

bau gemäss klar definierten Kriterien geschieht, nach denen schon im Voraus die einzelnen Projekte beurteilt werden können.» Es müsse unbedingt verhindert werden, dass nun nach dem First-come-first-serve-Prinzip Bewilligungen ausgesprochen würden, ist er sich mit Rohrer einig.

Der CVP-Ständerat Beat Rieder sieht dies ganz anders. Der Walliser weist auf den Gesetzestext, den das Parlament im Herbst im Eilverfahren verabschiedet hat. Für ihn steht fest, dass jene Projekte, die zuerst bewilligt werden, auch realisiert werden und von den vorgesehenen Einmalvergütungen profitieren sollen.

Eine Bevorzugung einzelner Projekte aufgrund zusätzlicher Kriterien – etwa der Erschliessungskosten oder aus ökologischen Gründen – lehnt Rieder ab. Er sagt: «Im Parlament haben wir das bewusst nicht vorgesehen.» Nur so könne gewährleistet werden, dass der Ausbau der Photovoltaik in den Bergen rasch erfolge – und einen wichtigen Beitrag zur Verhinderung einer Mangellage im Winter leiste.

Rieder würde es überraschen, wenn bis 2025 Solaranlagen gebaut werden,

Es ist nicht gewährleistet, dass schon 2025 riesige Strommengen ins Mittelland abtransportiert werden können.

die mehr als die im Bundesbeschluss vorgesehenen 2 Terawattstunden pro Jahr produzieren. Er sieht das Problem beim Solarausbau in den Bergen ohnehin eher bei der Strombranche: «Sie muss jetzt erst einmal zeigen, dass sie in der Lage ist, in so hohem Tempo die Solaranlagen zu realisieren – und zwar nicht im Ausland, sondern in der Schweiz im Interesse unserer Versorgungssicherheit.»

Investitionsabstinenz rächt sich

Trotz der herrschenden Aufbruchstimmung dürften es besonders Grossprojekte schwer haben, und zwar aus zwei Gründen. Zum einen ist ihre Planung komplizierter, und es ist nicht gewährleistet, dass schon 2025 riesige Strommengen von den Bergen ins Mittelland abtransportiert werden können.

Zum anderen nehmen Investoren ungern viel Geld in die Hand, wenn sie erst in zehn oder fünfzehn Jahren ernten können. Die Geduld ist auch deshalb begrenzt, weil sich die Regulierung immer wieder ändert. Beim Natur- und Landschaftsschutz kann das Pendel auch wieder in die andere Richtung schwingen,

aus Erleichterungen werden dann wieder Erschwernisse. Investoren brauchen jedoch stabile und verlässliche Rahmenbedingungen. Bei Anlagen wie Gondosolar oder Tujetsch sind die Risiken bei der Umsetzung naturgemäss viel geringer als bei den Milliardenprojekten in Grengiols oder im Vispental.

Selbst wenn die ganzen 2 Terawattstunden ausgeschöpft werden, ist das erst ein Anfang, um das Winterstromproblem zu beheben. Es wird sich ab 2025 vergrössern, wenn die EU-Staaten die Grenzflüsse grösstenteils für den Stromtausch unter sich reservieren und die Schweiz aussen vor bleibt. Wasserkraft, Reservekraftwerke – fossil und später mit Wasserstoff –, Solarmodule auf Fassaden, Dächern und Freiflächen im Mittelland werden dazukommen.

Man wird sich auch über Betriebsdauern für die Atomkraftwerke von mehr als 60 Jahren unterhalten müssen, will man in den nächsten Jahrzehnten stets genug Strom haben. Das Beispiel der alpinen Solaranlagen mit ihrer enormen Förderung zeigt jedenfalls, wie hoch der Preis für die jahrelange Investitionsabstinenz in der Schweiz ist.

GONDO

Als Favorit ins Rennen

dvp. · Der Grenzort Gondo hat traurige Berühmtheit erlangt, weil ein Unwetter dort vor 22 Jahren den Ort verwüstete. Nun hat Gondo gute Chancen, als jener Ort in die Geschichte einzugehen, an dem das erste grosse Solarkraftwerk in den Bergen ans Netz geht.

Nirgendwo sonst sind die Vorbereitungsarbeiten so weit fortgeschritten; bereits im Januar dieses Jahres lag eine Machbarkeitsstudie vor. Und noch vor Ablauf dieses Jahres sollen mit dem Abschluss der Vorprojektierung die wichtigsten Fragen geklärt sein. So etwa, wie die geplante Transportbahn realisiert werden soll, welche die Beförderung von Monteuren und Material stark vereinfacht, und wie die Anbindung ans Stromnetz über die Hochspannungsleitung über den Simplonpass erfolgen kann.

Weil das Projekt eine überschaubare Grösse hat, sind Planung, Bau und Materialbeschaffung vergleichsweise einfach. So soll Gondosolar «nur» Strom für etwa 5200 Haushalte liefern – was etwa einem Hundertstel bis einem Fünftel der geplanten Solarprojekte in Grengiols oder im Vispental entspricht.

Trotzdem bestehen noch Fragezeichen, ob die Freiflächenanlage bereits bis 2025 Sonnenstrom liefern kann. Die Eingabe des Baugesuchs ist im zweiten Quartal 2023 geplant. Erst wenn die Bewilligung erfolgt ist, können die Solarmodule bestellt werden. Derzeit jedoch betragen die Lieferfristen für einzelne Anlagenteile bis zu zwei Jahre. Die Inbetriebnahme des Solarparks dürfte damit nicht vor Herbst 2025 erfolgen.

GRENGIOLS

Gezügelter Gigantismus

cei. · Der ehemalige SP-Präsident Peter Bodenmann hat mit Grengiols Solar im Wallis für ein Ausrufezeichen gesorgt. Im unbewohnten Saflischthal sollen auf 5 Quadratkilometern Hunderttausende Solarmodule montiert werden. Mittlerweile setzen sich bürgerliche und linke Politiker für das Projekt ein, und mit den Forces Motrices Valaisannes (FMV) arbeitet ein lokales Stromunternehmen bis Ende Jahr eine Machbarkeitsstudie aus. Die FMV sprechen von 1 Terawattstunde Strom, welche die Anlage im Endausbau liefern könnte, und einer Investitionssumme von 1 Milliarde Franken.

Es fehlen im Moment allerdings die Hochspannungsleitungen, um eine solche riesige Menge an Strom ins Mittelland abzuführen. Sie dürften frühestens 2028 zur Verfügung stehen. Die FMV sind trotzdem zuversichtlich, Grengiols Solar 2025 zumindest teilweise ans Netz zu bringen. Das ist nötig, um von den hohen Subventionen zu profitieren. Zudem würden flexible Pumpspeicherkraftwerke wie Nant de Drance in die Pläne einbezogen, die eine Zwischenspeicherung des Stroms ermöglichen.

Jüngst haben sich auch die Gegner in der IG Saflischthal zu Wort gemeldet. Die Anlage sei mit einem regionalen Naturpark nicht vereinbar, sagen sie. Die Einwohner von Grengiols haben bei einer Konsultativabstimmung jedoch klargemacht, dass sie das Projekt weiterverfolgen wollen: 58 seien dafür gewesen, 8 sähen es skeptisch, sagte der Gemeindepräsident Armin Zeiter dem «Walliser Boten».

VISPENTAL

Solarkraftwerk mit Stauee

dvp. · Im Schatten von Grengiols und Gondo treibt Peter Bodenmanns Bruder Martin im Wallis eine Grossanlage voran, die nicht weniger ambitioniert ist. So sollen oberhalb des Visperts auf einer Fläche von 5,7 Quadratkilometern Solarpanels aufgestellt werden. Mit der auf diesen Feldern geernteten Sonnenenergie sollen in erster Linie die Haushalte der umliegenden Gemeinden, aber auch das Werk des Pharma- und Chemiegianten Lonza in Visp versorgt werden.

Speziell macht das Projekt nicht nur die Grössenordnung – im Jahr sollen laut Plan fast 1,5 Terawattstunden Strom produziert werden –, sondern auch das Speichersystem, das die Spitzen der Photovoltaik-Einspeisung glätten soll. Zu diesem Zweck ist im Tal ein Ausgleichsbecken mit einer 60 Meter hohen Staumauer geplant. Dieser Stauee soll über Stollen mit dem oberhalb gelegenen Kraftwerk Mattmark verbunden werden. Es würde so ein Pumpspeicherwerk mit regulierbarem Strom entstehen. Gleichzeitig prüfen die Initianten den Bau eines Hochtemperaturspeichers, mit dem die unregelmässig anfallende Solarenergie zwischengespeichert werden könnte. Namentlich die Lonza soll diese Wärme für die industrielle Produktion verwenden.

1,5 Milliarden Franken betragen die geschätzten Kosten für das hochkomplexe Energieprojekt. Noch allerdings sind einige zentrale Fragen offen. Geologische Untersuchungen ergaben jüngst, dass der ursprünglich vorgesehene Standort für das Ausgleichsbecken nicht geeignet ist. Ein weiterer Nachteil ist, dass die Solarfelder auch vom Tal aus zu sehen sind.

TUJETSCH

Das erste von elf Axpo-Projekten

cei. · Der grösste Schweizer Stromkonzern Axpo hat mit einer Solaranlage an der Mutsee-Staumauer im Kanton Glarus bereits erste Erfahrungen im Berggebiet gesammelt. Als Abnehmer konnte der Detailhändler Denner gewonnen werden.

Am Dienstag hat das Unternehmen nun den nächsten Schritt angekündigt: Im bündnerischen Tujetsch soll eine Anlage mit einer Leistung von 10 Megawatt gebaut werden. Mit den 30 000 Solarmodulen kann Strom produziert werden, der dem Jahresverbrauch von 3000 Haushalten entspricht. Da die Anlage oberhalb des Nalp-Stausees stehen soll, ist die Infrastruktur für den Bau und den Anschluss ans Stromnetz vorhanden. Der Gemeindevorstand steht geschlossen hinter dem Projekt, würde dieses doch auch eine lokale Wertschöpfung generieren, die für Tavetsch mit seinen 1200 Einwohnern ins Gewicht fällt.

Die Axpo hat laut dem Firmenchef Christoph Brand zehn weitere Standorte für alpine Solarkraftwerke in petto. Bis 2030 will die Axpo Solaranlagen in den Alpen und im Mittelland mit einer Kapazität von 1,2 Gigawatt bauen, was dem Verbrauch von 300 000 Haushalten entspricht. Das Unternehmen rechnet mit Investitionskosten von 1,5 Milliarden Franken.

Weshalb investiert die Axpo erst jetzt in alpine Solarkraftwerke? Vor dem Parlamentsbeschluss vom Herbst sei dies schlicht nicht möglich gewesen, erklärte Brand. Er wirbt dafür, dass in einem nächsten Schritt auch Freiflächenanlagen im Mittelland erlaubt werden.

SCUOL

Skigebiet als Trumpf

dvp. · Ab 2025 sollen im Gebiet Sur Boscha oberhalb von Scuol maximal 180 000 vertikale Solarmodule installiert werden, die Strom für 20 000 bis 30 000 Haushalte liefern könnten. Die Idee stammt von den Engadiner Kraftwerken (EKW). Anfang letzter Woche sprach sich die Bürgergemeinde von Scuol einstimmig für das Projekt aus.

Gegenüber den grossen Photovoltaikprojekten im Wallis hat das in Scuol geplante Solarkraftwerk einen entscheidenden Vorteil: Es soll in unmittelbarer Nähe zum Skigebiet Motta Naluns entstehen. Das vereinfacht nicht nur die Installationsarbeiten, da bereits Erschliessungsstrassen vorhanden sind. Die Anlagen können auch an bereits vorhandene Leitungen der Bergbahnen angeschlossen werden – auch wenn diese verstärkt werden müssten. Hinzu kommt, dass das Projekt auch bei Landschaftsschützern auf weniger Gegenwehr stossen dürfte, da das Gebiet für den Wintersport bereits stark genutzt wird und keine unberührten Landschaften angetastet werden.

Noch ist allerdings unklar, ob das ganze Gebiet von 35 Hektaren, das für die Stromproduktion vorgesehen ist, auch tatsächlich genutzt werden kann. Das Gebiet ist zwar nicht geschützt, es gibt allerdings zwei Flachmoore sowie Quellenlebensräume, auf denen die Installation von Solarmodulen fraglich ist. Aufschluss darüber geben sollen eine Machbarkeitsstudie sowie eine Umweltverträglichkeitsprüfung, die in den nächsten Monaten erstellt werden. Ziel der Projektverantwortlichen ist, bis Ende 2023 die Baubewilligung zu erhalten.

ANZEIGE

JETZT AUF DEINEM TV STREAMEN

Zigtausend Stunden beste Unterhaltung

Jetzt ab
5.90
CHF/Mt*



Informiere dich auf oneplus.ch/tv, ob auch dein TV oneplus kann. *Preis bezieht sich auf das Abomodell «Premium».



Mit der
Sunrise Edition
bereits 24h früher
streamen!



oneplus stream it.